

Neuer Zürcher Zeitungs

NZZ – GEGRÜNDET 1780

Montag, 11. Mai 2020 · Nr. 108 · 241. Jg.

AZ 8021 Zürich · Fr. 4.90 · €4.90



JEROME DELAVOY / AP

Kommt Afrika glimpflich davon?

Die Prophezeiungen waren düster: Afrika werde in der Corona-Krise eine Katastrophe erleben, meinten die Experten. Doch mit über 2200 Toten und gut 61 000 registrierten Infektionen scheint der Kontinent (im Bild eine Teststation in Johannesburg in Südafrika) bis jetzt weit weniger hart getroffen als befürchtet. Die Gründe dafür sind unklar. Ungewiss ist auch, ob sich die Lage nicht noch verschlimmert. *International, Seite 4*

Demonstranten gehen straffrei aus

Aktionen gegen die Corona-Regeln werden in Zürich und Basel nicht geahndet

nm/dgy. · Trotz Demonstrationsverbot und dem vorgeschriebenen Minimalabstand von zwei Metern zwischen zwei Personen haben sich am Samstag in vier Städten der Deutschschweiz einige hunderts zu unbewilligten Kundgebungen versammelt. In Bern und St. Gallen missen die Demonstranten juristische Folgen gewärtigen. Laut der Nachrichtenagentur Keystone-SDA wurden mehrere Dutzend Fälle zur Anzeige gebracht. In Zürich und Basel hingegen gehen die Teilnehmer straffrei aus.

In Zürich nennt die Polizei als Grund, die Demonstration habe sich aufgelöst,

nachdem man die rund hundert Personen aufgefordert habe, den Sechseläutenplatz zu verlassen. Allerdings liess man diese nach Aussagen mehrerer Augenzeugen während mehr als einer Stunde gewähren. Dies sorgt für Kritik – zumal die Stadtpolizei am 1. Mai rigoros durchgegriffen hatte und etliche Personen juristische Konsequenzen tragen müssen. Der kantonale Sicherheitsdirektor Mario Fehr (sp.) sagt, es wäre für ihn unverständlich, sollen insbesondere die Organisatoren der Corona-Kundgebung tatsächlich nicht rechtlich belangt werden.

In den Demonstrationen zeigte sich eine Mischung aus politischem Protest,

Missachtung der Covid-19-Notverordnungen und abstrusen Ideologien. Nach Angaben des Bundesamts für Polizei versuchten Anhänger von Verschwörungstheorien und esoterische Fundamentalistinnen aus dem reiseextremen wie dem linken Spektrum, die Corona-Krise zu nutzen, um neue Anhänger zu rekrutieren. Dasselbe Phänomen war am Wochenende in Deutschland zu beobachten. In mehreren Städten demonstrierten Tausende gegen die Corona-Regeln, unter ihnen auch solche, die extremistische Phrasen verbreiteten.

*Zürich und Region, Seite 13
Panorama, Seite 14*

Gegen 30 Milliarden sind schon weg

Das Staatssekretariat für Wirtschaft erstmals den Produktionsausfall im Lockdown

phi. · «Lockdown» ist zum Unwort der vergangenen acht Wochen geworden. Es wird nicht so schnell in Vergessenheit geraten. Doch mit den Lockdownen geht in der Schweiz die Hoffnung einher, dass sich auch die wirtschaftliche Lage allmählich wieder etwas normalisiert. Klar war bisher lediglich, dass die Kosten der Pandemiebekämpfung enorm hoch werden. Der NZZ vorliegende interne Berechnungen des Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco) zeigen nun, in welchen Dimensionen sich der Wertschöpfungsverlust im April bewegt haben dürfte. Demnach haben die Luftfahrt, die Reisebüros und der Kunst-

Freizeit- und Unterhaltungssektor, das Gastgewerbe und die Hotellerie sowie die persönlichen Dienstleistungen (Coffeure) einen Einbruch von 80 bis 100 Prozent erlitten. Auch die Industrie musste Einbussen von 35 bis 50 Prozent hinnehmen. Gewachsen sind lediglich die Postdienste, der Pharmasektor und die Verwaltung.

Mit diesen Angaben lässt sich der Verlust an Wertschöpfung schätzen, der in den acht Lockdown-Wochen angefallen ist. Er dürfte zwischen 20 und 28 Prozent betragen, was 21 bis 30 Milliarden Franken entspricht. Den grössten Anteil daran haben die Industrie, der Han-

del, unternehmensnahe Dienstleistungen wie IT, Marketing und Treuhand sowie das Gesundheits- und Sozialwesen. Umso wichtiger wird nun sein, dass diese Sektoren bald wieder Tritt fassen. Das Seco geht davon aus, dass sich im besten Fall die Einbussen im Jahresverlauf stark reduziert und in einigen Sektoren sogar ganz verschwinden werden. Dafür darf das Coronavirus aber keinen zweiten Lockdown und keine Finanz- und Schuldenkrise verursachen. Und selbst ohne negative Überraschungen ist 2020 mit Einbussen von 30 bis 80 Milliarden Franken zu rechnen.

Wirtschaft, Seite 15

Bund rüstet sich für Lehrstellenkrise

Die Pandemie erschwert den Berufseinstieg

Trotz aller Unterstützung werden viele Betriebe wegen des Corona-Notstands schliessen müssen. Angehende Lehrlinge und junge Berufslente dürften deshalb mehr Mühe haben, eine Stelle zu finden. Bundesrat Parmelin gibt mit einer Task-Force Gegensteuer.

ERICH ASCHWANDEN

Die Schweiz wird langsam wieder hochgefahren. Zahlreiche Geschäfte und viele Restaurants sind nach acht Wochen Lockdown wieder für ihre Kunden da, die obligatorischen Schulen nehmen ihren Betrieb auf, und auch der öffentliche Verkehr funktioniert beinahe normal. Doch es wird noch lange dauern, bis die Wirtschaft wieder richtig in Schwung kommt. Das hat zwangsläufig Folgen für den Lehrstellenmarkt, gehen doch mit Kursen und Betriebschliessungen auch Ausbildungsplätze verloren. Ein Einbruch bei der beruflichen Grundbildung wäre fatal, absolvieren doch zwei Drittel aller Jugendlichen in der Schweiz eine Berufsllehre. Nicht zu unterschätzen ist auch die Gefahr, dass Lernende nach dem Ende ihrer Ausbildung arbeitslos werden.

Erste Lehrstellen abgebaut

Diese Sorgen treiben auch das Parlament um. So haben National- und Ständerat in der Sondersession eine Motion überwiesen. Sie fordert vom Bundesrat Massnahmen, «damit die Lehrbetriebe trotz der Gesundheits- und Wirtschaftskrise weiterhin Lernende beschäftigen und einstellen können». Wirtschaftsminister Guy Parmelin hat bereits reagiert und eine «Raak-Force Perspektive Berufsllehre 2020» ins Leben gerufen. Vertreter von Kantonen, Arbeitgeberern, Gewerkschaften und Bund sollen unter Führung des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation die Lage analysieren und Massnahmen vorschlagen.

Steuert die Schweiz also auf eine Lehrstellenkrise zu, wie sie die Wirtschaft letztmals 2003 erschütterte? Die Sars-CoV-2-Pandemie hat bereits Spuren hinterlassen, wie eine aktuelle Umfrage zeigt. So sind schon 2,8 Prozent der Lehrstellen verloren gegangen. Betrag wurden während des Lockdowns 1027 Betriebe, die über 11 000 junge Fachkräfte ausbilden. Diese Unternehmen geben an, dass sie weitere 5,5 Prozent ihrer Lehrstellen vermutlich streichen werden. Durchgeführt haben die Umfrage die Professur für Bildungssysteme der ETH Zürich und das Online-Netzwerk Yousty, über welches sich rund 80 Prozent der Schütler in der Schweiz für Lehrstellen bewerben.

Als düster beurteilen Samuel Lüthi und Stefan C. Wolter von der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungs-forschung die Aussichten. Aufgrund der letzten Seco-Konjunkturprognose für 2020 haben sie berechnet, dass es bis ins Jahr 2025 dauern könnte, bis die Zahl der unterschriebenen Lehrverträge wieder das Niveau von vor der Covid-19-Krise erreichen werde. «Die Minderung der Zahl der abgeschlossenen Lehrverträge

würde sich in den betrachteten fünf Jahren auf rund 20 Prozent der Lehrverträge kumulieren, die sonst in einem Jahr abgeschlossen werden», halten die beiden Experten in ihrer Untersuchung fest.

Es gibt aber auch Experten, welche die Situation nicht so dramatisch einschätzen. Urs Casry, Inhaber des Online-Netzwerks Yousty, sagt: «Aufgrund der aktuellen Rückmeldungen von vielen mittleren und grösseren Unternehmen gehe ich zurzeit davon aus, dass es nicht zu einem Einbruch bei den Lehrstellen kommt.» Und in der oben erwähnten Umfrage erklärten 22 Prozent der befragten Lehrbetriebe, dass sie aufgrund der Corona-Pandemie voraussichtlich sogar zusätzliche Lehrstellen anbieten werden. Ausserdem muss sich ein Grossteil der künftigen Lehrlinge keine Sorgen machen: So bleiben rund 92 Prozent der für Herbst angebotenen Lehrstellen erhalten.

Auch positive Signale

Christof Spörting, Leiter der Dienststelle Berufs- und Weiterbildung des Kantons Luzern, erwartet ebenfalls keinen markanten Einbruch: «Bei vielen Firmen in der Zentral- und Ostschweiz ist die Berufsllehre gewissermassen in der Erbmasse verankert. Sie werden weiterhin einen grossen Teil ihrer Fachkräfte selber ausbilden.» Im Kanton Luzern würden erstaunlicherweise die von der Krise besonders betroffenen Gastgewerbebetriebe und Coffeure zusätzliche Lehrstellen anbieten, stellt Spörting fest. Ein Grund dafür könnte sein, dass diese Firmen künftig weniger Personal im Ausland rekrutieren könnten.

Schwierigkeiten, einen Ausbildungsplatz zu finden, könnten in erster Linie Jugendliche mit schlechteren schulischen Leistungen haben. Für junge Frauen und Männer, die noch keine Lehrstelle gefunden haben, hat Spörting ein Rezept: «Bewerbt euch! Es ist keineswegs zu spät dafür.» Auf dem Lehrstellenmarkt herrsche keineswegs ein Lockdown. Wer die Möglichkeit habe, solle eine Schnupferleiche machen. Viele Betriebe würden diese Möglichkeit nach dem Ende des Lockdowns nun wieder anbieten.

Sorgen um Lehrabgänger

Härter als die Lehrlinge könnte die Corona-Krise die Berufslsteiger treffen. «Die Jugendlichen, die kurz vor dem Abschluss der Berufsllehre stehen, bereiten mir Sorgen», sagt Ursula Renold, Professorin für Bildungssysteme an der ETH Zürich. «Ihnen dürfte der Einstieg in den Arbeitsmarkt schwerer fallen als in normalen Jahren.» Bereits früher seien die jungen Berufslente von wirtschaftlichen Rezessionen meist stark betroffen gewesen. So erklärten 21 Prozent der von der ETH und von Yousty befragten Firmen, dass es vom Geschäftslverlauf abhängt, ob sie die diesjährigen Lehrabgänger weiterbeschäftigen würden. «Das ist ein Problem, dem wir bei unseren künftigen Untersuchungen besonders Augenmerk schenken», sagt Renold. «Zunam die Firmen vermuten, dass Covid-19 auch Auswirkungen auf die Lehrabschlussnoten haben wird.»